

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **39 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift 'Schweiz' Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift 'Nebelspalter' Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

142

Die spröde Haut

General Ulrich Wille inspizierte im Jura ein Grenzbesetzungs-Bataillon. Es war Vormittag, und der Oberbefehlshaber hatte keine Zeit gefunden, sich zu rasieren. Deshalb erkundigte er sich beim Bataillonskommandanten, ob in der Gegend ein Coiffeur zu finden sei. «Leider nicht, Herr General, im nächsten und übernächsten Dorf suchten meine Offiziere umsonst nach einem Haarschneider», gab der Major Bescheid. «Dagegen», fuhr er fort, «steckt in einer Kompanie meines Bataillons ein Soldat, der diesen Beruf im Zivilleben ausübt, die Sache hat nur den Haken, daß er dem Trunke ergeben ist; doch jetzt, neun Uhr morgens, dürfte er noch einigermaßen nüchtern sein.» «Herr Major, beordern Sie den Burschen mit seinem Handwerkszeug aufs Bataillonsbüro.» «Zu Befehl, Herr General.» So geschah es. Der Trunkenbold seifte den Oberbefehlshaber tüchtig ein. «Ihr Name?» «Füsilier Brechbühl, Herr General.» Füsilier Brechbühl wetzte das Mes-

ser, begann zu schaben und brachte seinem hohen Klienten eine kleine, blutende Schnittwunde bei. Er entschuldigte sich höflich. «Ja, ja, der Alkohol!» knurrte Ulrich Wille. «Macht spröde Haut, Herr General», fügte der Schaber schlagfertig hinzu.

Keimfrei

Die Stadt heißt zwar nicht Seldwyla, aber dafür ist das Geschichtchen, das sich dort zugetragen hat, wirklich wahr. Unterwegs zu seiner Wirkungsstätte beobachtete ein Redaktor, wie ein Trachtenmädchen aus dem Straßen-graben Äpfel und Birnen zusammenlas und sorgfältig auf einen Teller schichtete, von dem sie ihm offenbar heruntergekollert waren. Wenig später klopfte es an die Redaktionstüre, die Maid mit der Früchteschale auf dem Arm trat ein und sagte, hold errötend, sie überbringe da einen Gruß von der Aktion 'Gesundes Volk'!

Verschmähte Belohnung

In einem Innerschweizer Dorf lebte ein Original, das frühmorgens mit seinem Velo zur Arbeit erschien. Am Abend jedoch benützte er sein Vehikel als Stütze, da er, infolge des zu reichlich genossenen Alkohols, nur mehr schwer vorwärts kam. Als er auf einem Bau arbeitete, stellte ihn der Bauherr, dem es wenig wahrscheinlich erschien, daß Kari jeden Morgen um sieben Uhr die Arbeit wieder aufnehme, auf Probe. Eines Abends lud er den Kari zu einem guten Tropfen ein.



Als sich Kari lange nach Mitternacht auf den Weg machte, lachte sich der Bauherr schadenfreudig ins Fäustchen. Als er aber anderntags um 7 Uhr die Baustelle betrat, war Kari schon an der Arbeit. Da lobte er seinen getreuen, zuverlässigen Handwerker und er sprach zu ihm: «Kari, Dui bisch gwiß ä flißigä. Hit hesch einisch ä Tag frii.» Da machte der Kari große enttäuschte Augen und statt eines Dankes erwiderte er: «Nei, nei, jetzt wot i nid frii, liäbar einisch wen i besser binand bi.»

Ehezweist

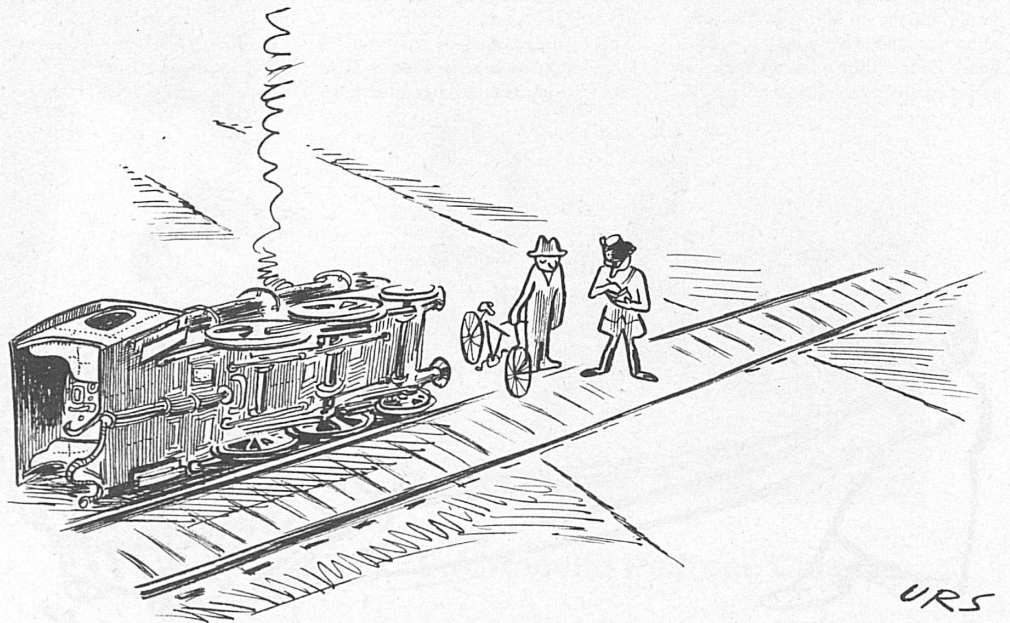
Sie: «Du bisch mir scho lang nümme über d Haar gfaare.» Er: «Du mir defür über s Muul.»

Klatschbase

Frau Müller klatscht und klatscht und quatscht und quatscht im Kaffeehaus. Meint einer am Tisch nebenan: «Da kann man auch singen: 'Guter Mund, du stehst nie stille'.»

Empfang

Mit Chorgesang wollte man den neuen Bundespräsidenten im Aargau empfangen. Man hatte sich bereits auf die Melodie 'Teure Heimat' geeinigt, als man fand, Herr Schaffner könnte das vielleicht als Anspielung auf die fragwürdige Teuerungsbekämpfung empfinden. Das Lied wurde vom 'Spielplan' abgesetzt. Man sang: «Es ziehen die Nebel durchs blühende Tal ...»



URS

Ein amüsanter Versprechen

stammt aus «Der Witz und seine Beziehungen zum Unbewußten» von Sigmund Freud:

Zwei alte Freunde treffen sich. Der eine sieht einen glänzenden Ring an der Hand seines Freundes und fragt überrascht ob er jetzt verheiratet sei? Der andere schaut seinen Ring an und antwortet: «Trauring aber wahr!»

Konsequenztraining

Daß die Konsequenz oftmals auf purer Gegenseitigkeit beruht, zeigt folgendes Geschichtchen, das eben seine Runde durch den Schweizer Blätterwald machte:

Einen langen und harten Winter sagten die Experten einer amerikanischen Forschungsstation in der Arktis voraus. Sie stützten ihre Prognose auf die Beobachtung, daß die Eskimos diesmal die Wände ihrer Schnee-Iglus auffallend verstärken. Ein Zeitungsreporter befragte daraufhin einige Eskimos, warum sie das täten. Besorgt meinte der alte Eskimo Issugartal: «Weil die Amerikaner so viel Öl für den Winter eingelagert haben.»

Man wird älter

Der Vorstand unserer Vereinigung, seit Jahrzehnten fast unverändert, zeigt allmählich Zeichen der Ueberalterung, und da und dort ist von Rücktritt und Nachwuchs die Rede. Auch der Quästor ist seines Amtes müde, nicht etwa wegen seiner siebenzig Jahre, sondern, wie er in seinem Demissionsschreiben mitteilt, wegen eines Gehörleidens, das es ihm nicht mehr ermögliche, den Verhandlungen zu folgen. Der Präsident liest dieses Schreiben, wie das so üblich ist, in der Vorstandssitzung vor und wird gleich anschließend Zeuge folgenden Gesprächs zwischen dem zurücktretenden Quä-

stor und seinem gleichaltrigen Gegenüber.

Das Gegenüber: «Du muesch halt en Ghörapparat chaufe.»

Der Quästor: «Ich han eine.»

Das Gegenüber (mit gehobener Stimme): «Ich han gsait, Du muesisch en Ghörapparat chaufe.» (wobei das Wort «Ghörapparat» noch eine besondere Betonung erfährt).

Der Quästor (geduldig): «Ich han ja eine.»

Das Gegenüber (Lautstärke 3): «Me törf halt nid zschtolz sii zum mit eme Ghörapparat umelaufe.»

Der Quästor (greift hinteres Ohr und legt das kleine Apparatchen wortlos auf den Tisch).

Das Gegenüber: «Ja ho, Du häsch eine. Werum häsch es dänn nid sofort gsait?»

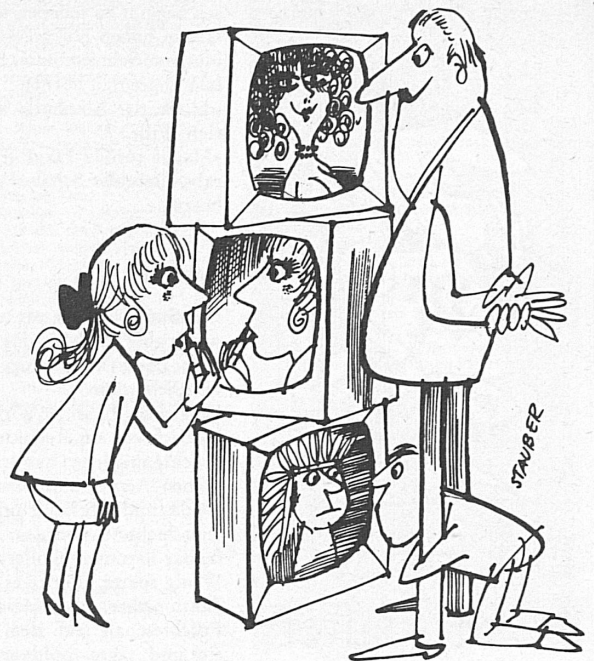
Kleine Geschichte aus Afrika

Gewisser politischer Machenschaften wegen haben die Leute dort Grund, eine Benzin-Rationierung zu befürchten. Da hatte ein Farmer die gute Idee, für die bösen Zeiten vorzusorgen. Er kaufte sich eine Anzahl Benzinflaschen im Gesamtwert von ca. Fr. 2000.- und lud davon so viele wie möglich auf seinen Lastwagen.

Einige seiner schwarzen Arbeiter wurden angewiesen, auf der Farm ein tiefes Loch zu graben und das Benzin darin zu versorgen, während er in die Stadt zurückfuhr, um die zweite Ladung zu holen.

Gesagt, getan. Der Farmer kehrte zurück, als die Schwarzen eben dabei waren, das letzte Faß sorgfältig in das tiefe Loch zu leeren, und er kam gerade noch rechtzeitig, um das letzte Tröpfchen des kostbaren Nasses im durstigen Erdboden versickern zu sehen.

Nun tönt es natürlich auf Englisch lange nicht so kräftig wie auf Züritütsch, – immerhin hätte es sich be-



Jedem das Seine!

stimmt gelohnt, dem guten Mann die nächsten fünf Minuten zuhören zu dürfen! Man hätte dabei den eigenen Sprachschatz für ähnliche Notfälle sicher um einige originelle Ausdrücke bereichern können.

Einst und jetzt

Früener häd d Schoggelade a mine Zäh kläbt, jetzt chläbed d Zäh a der Schoggelade.

Literarisches

Wie viele andere freute auch ich mich auf den zweiten Band von «Ein Berner namens ...». Nun gibt es aber selbst im nächstgrößeren Ort noch keine Buchhandlung, weshalb ich ein Geschäft betrat, das

Bücher nur nebenbei führt. Dort entspann sich folgender Dialog:

«Ich möchte gern den zweiten Band von «Ein Berner namens ...».

Auf das verständnislose Gesicht der noch sehr jungen Verkäuferin hin fügte ich bei:

«Von Ueli dem Schreiber.»

Nun schien sie zu verstehen und eilte zu einem Bücherregal. Nach kurzer Musterung meinte sie:

«Das haben wir leider nicht. – Aber andere Bücher von Gotthelf.»

Nun machte ich das dumme Gesicht, weshalb sie erklärend hinzusetzte:

«Zum Beispiel «Ueli der Knecht» oder «Ueli der Pächter!».

Arbeitgeber

Ein Vater füllte den Fragebogen der Eidgenössischen Betriebszählung aus. In der Rubrik seiner Gattin schrieb er: «Haupttätigkeit: Hausfrau – Arbeitgeber: Ruedeli, Käthi, Joggeli.»

Wilderer

Ein vorbestrafter, rückfällig gewordener Wilderer wurde vom Richter zu einer verschärften Buße von 800 Franken verknurrt. Für seine ärmlichen Verhältnisse nahm sich dieser Betrag riesengroß, fast wie ein Zacken des Hochgebirges aus. Als er das Urteil eingesteckt hatte, knurrte er beim Verlassen des Gerichtssaales halb vernehmlich:

«Do mueß i wider mängs Reh schieße, bis i die Bueß dusse ha!»

Nachhilfe

